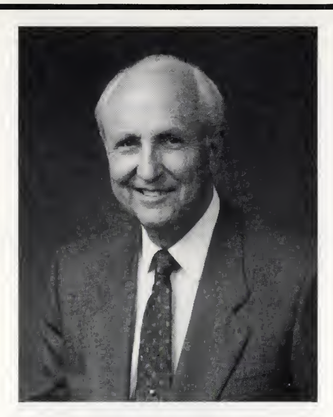
BOTSCHAFT VON DER GEBIETSPRÄSIDENTSCHAFT



Die Beziehung zu meinem Nächsten

Elder Albert Choules jun.
Zweiter Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft

Das uns allen wohlbekannte Gleichnis vom barmherzigen Samariter soll uns darauf hinweisen, daß wir bei der Frage, wer denn unser Nächster ist und wie wir ihn zu behandeln haben, nicht zu engstirnig sein dürfen.

Ein Gesetzeslehrer kam zum Erretter, um ihn auf die Probe zu stellen oder in eine Falle zu locken, und fragte: „Was muß ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?" Der Erretter antwortete weise mit einer Gegenfrage: „Was steht im Gesetz?" Der Gesetzeslehrer kannte die Schrift und zitierte dem Erretter das Gesetz: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst." Der Erretter gab ihm zu verstehen, daß er richtig geantwortet hatte, und sagte ihm: „Handle danach, und du wirst leben."

Doch der Gesetzeslehrer war nicht zufriedengestellt. Gott zu lieben oder sich vorzumachen, daß man es tut, ist einfach; noch einfacher ist es zu sagen, daß man es tut. Doch unseren Nächsten so zu lieben wie uns selbst und ihn dementsprechend zu behandeln, ist viel schwieriger. Der Gesetzeslehrer, wie vielleicht auch wir manchmal, suchte nach einer Ausflucht oder wollte die Zahl derer, die man als Nächste betrachten soll, reduzieren. Mit der Hoffnung, sein Bemühen einzuschränken oder sich selbst zu „rechtfertigen", fragte er den Erretter: „Und wer ist mein Nächster?" Darauf erzählte der Erretter dieses wunderbare Beispiel vom barmherzigen Samariter, um zu zeigen, wie wir die Definition des „Nächsten" eher erweitern als einschränken sollen. Der Erretter endet mit der an den Gesetzeslehrer – und an uns – gerichteten Frage, die dieser sich selbst beantworten mußte: „Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde?"

Der Samariter gab dem Mann aus Jerusalem, was er benötigte. Es war ihm egal, ob der Mann aus Jerusalem einem Volk angehörte, mit dem die Samariter nicht verkehrten.

Hier war jemand, der in Not war, und der Samariter linderte diese Not. Er ging nicht, wie die beiden anderen Reisenden, an ihm vorüber, um ihm jemand anderem zu überlassen und zu denken, er sei nicht sein Nächster, oder um keinen Ärger zu bekommen.

Der Samariter traf nicht nur Vorkehrungen für die sofortigen Bedürfnisse, sondern auch für die zukünftigen, als er den Mann in eine Herberge brachte und dort für weitere Hilfe zahlte.

Wer ist unserer Definition nach unser Nächster?

Gehören dazu nur diejenigen, die unsere Nachbarn sind? Diejenigen, die wir mögen? Diejenigen, von denen wir denken, daß sie uns helfen können? Diejenigen, von denen wir denken, daß sie das Evangelium annehmen werden, die wir aber als Nächste streichen, wenn sie es nicht tun?

Wie behandeln wir unseren Nächsten? Geben wir von uns selbst, wenn es uns paßt, oder gehen wir auf seine Bedürfnisse ein, wenn er uns braucht? Wie oft erwarten wir – vielleicht bewußt oder unbewußt – egoistisch etwas dafür zurück?

Wie die Beziehung zu unserem Nächsten aussieht, liegt an uns, denn wir machen ihn zu unserem Nächsten. Wir können auch seine Bedürfnisse erkennen, und da wir uns besser kennen als sonst jemand, wissen wir auch am

besten, wie wir ihm dienen können.

Vielleicht mit einem Laib Brot, vielleicht durch Zuhören, wenn jemand seine Sorgen loswerden möchte, vielleicht mit einem helfenden Wort oder einem Zeichen der Liebe und des Verstehens, vielleicht durch eine Einladung, um andere an den Segnungen des Evangeliums teilhaben zu lassen, vielleicht nur dadurch, daß er weiß, wir sind da, wenn er uns braucht. Wie auch immer die Bedürfnisse aussehen, lassen Sie uns mehr Menschen finden, die zum Kreis unserer Nächsten gehören, und mögen wir sie lieben wie uns selbst – mit einer Liebe, die sie fühlen und erkennen können. Mögen wir aber auch darauf achten, daß wir für unsere Leistungen nicht etwas zurückerwarten oder sie nicht mehr zu unseren Nächsten zählen, wenn so eine Erwartung nicht erfüllt wird. Die Liebe, die wir für uns selbst hegen, besteht fort. Wenn wir unseren Nächsten wahrhaftig lieben wie uns selbst, wird unsere Liebe für ihn ebenfalls fortbestehen.

VON DEN VERTRETERINNEN DER HAUPTAUSSCHÜSSE



Dorothea Condie

Aber ehe ihr nach Reichtum trachtet, trachtet nach dem Reich Gottes

Eine Schriftstelle, über die ich gelegentlich nachsinne, ist uns durch den Propheten Jakob im Buch Mormon gegeben worden. Einige der großartigsten Ansprachen in diesem Buch sind von ihm geschrieben worden, und obwohl wir seinen Namen nicht so oft erwähnen wie den der anderen nephitischen Propheten, zeigt er in den wenigen Kapiteln dieses inspirierten Buches doch alle Eigenschaften eines wahren Nachfolgers und Jüngers Christi auf.

Jakob hörte auf die Stimme des Herrn und war gehorsam, indem er dem Volk das lehrte, was es hören mußte, und nicht das, was es zu hören wünschte. Da er seinen Auftrag vom Herrn erhalten hatte, predigte er dem Volk mutig und ohne Angst Umkehr, denn er sorgte sich um das Wohlergehen ihrer Seele.

Eines der Probleme, das ihn und besonders den Herrn bekümmerte, war der Reichtum, ein Problem, mit dem wir auch heute zu tun haben.

Wir lesen in Jakob 2:18,19 folgendes:

„Aber ehe ihr nach Reichtum trachtet, trachtet nach dem Reich Gottes! Und wenn ihr in Christus Hoffnung erlangt habt, dann werdet ihr Reichtümer erlangen, wenn ihr danach trachtet; und ihr werdet danach trachten zu dem Zweck, Gutes zu tun – die Nackten zu kleiden und die Hungrigen zu speisen und die Gefangenen freizusetzen und euch der Kranken und Bedrängten hilfreich anzunehmen."

Viele Reichtümer dieser Welt sind uns heute zugänglich, und viele von uns sind mit materiellen Gütern gesegnet. Würden unsere Vorfahren, die vor hundert oder vor fünfzig Jahren gelebt haben, uns heute besuchen, würden sie wahrscheinlich unsere einfachen Häuser und Wohnungen mit Schlössern vergleichen, die mit für sie fremden, aber wundervollen Einrichtungen ausgestattet sind. Ich möchte damit nicht sagen – der Herr fordert dies auch nicht –, daß wir in ärmlichen Verhältnissen leben sollen. Die Zeiten haben sich geändert, und viel vom gestrigen Luxus ist zur heutigen Notwendigkeit geworden. Doch manchmal müssen wir in uns gehen und fragen: „Wieviel brauche ich wirklich?" Wie viele von meinen sogenannten „Notwendigkeiten" gehören tatsächlich zum Luxus und würden vom Herrn als zuviel weltlicher Reichtum angesehen werden? Wieviel von meiner Zeit, meiner Liebe und meinem Interesse gilt diesen Reichtümern?

Wenn wir zuerst nach dem Reiche Gottes trachten, wird uns nicht viel Zeit bleiben, um nach weltlichen Reichtümern zu trachten und Liebe zum weltlichen Besitz zu entwickeln. Jakob verheißt in dieser Schriftstelle, wenn wir zuerst nach dem Reiche Got-

tes trachten, werden wir in Christus Hoffnung erlangen. Und mit dieser Hoffnung – wenn wir dann nach Reichtum trachten – werden wir nur eines im Sinn haben, nämlich ihn nicht eigennützig zu gebrauchen, sondern daß wir damit anderen helfen, „die Nackten zu kleiden und die Hungrigen zu speisen und die Gefangenen freizusetzen und euch der Kranken und Bedrängten hilfreich anzunehmen."

Darin bestand die Mission Christi. Er errichte sich keine Schlösser, sondern diente denen, die geistig und zeitlich darbten. Zu den größten Prüfungen und Versuchungen heutzutage gehört: Wie reagiere ich auf den Reichtum dieser Welt und wie gehe ich damit um, mit dem wir so gesegnet sind und den wir so leicht erlangen können, wenn wir den Wunsch danach haben?

Jakobs Rat und Prophezeiung sollen uns heute heftig in den Ohren widerhallen, nämlich damit wir nach Reichtümern trachten, um Gutes zu tun. Das ist wahrlich ein edler Wunsch, denn das Feld ist zur Ernte bereit, voll von Menschen, die gekleidet, gespeist und aus dem Gefängnis befreit werden müssen.

Ist es uns Sterblichen heute wirklich möglich, so vollkommen zu werden oder eine solche Verpflichtung einzugehen? Ich denke, jeder von uns kennt jemand, der sich ständig im stillen um die Kinder des himmlischen Vaters kümmert, jemand, der wahrhaftig die Welt überwunden hat, jemand, der nur an den anderen denkt. Vor kurzem machte Mutter Theresa die Bemerkung, in Wirklichkeit seien die Armen reich und die Reichen arm. Dies hört sich scheinbar nicht logisch an, doch steckt nicht in diesen Worten viel Wahrheit? Wenn wir reich sind, gehören dann auch wir – geistig gesprochen – zu den Armen?

Wir können die Liebe zum weltlichen Reichtum und unser Verlangen danach überwinden und uns ausschließlich um das Wohlergehen der Kinder des himmlischen Vaters kümmern und sie lieben. Als ich in den letzten Monaten die Ereignisse verfolgte und Zeuge wurde, wie viele Länder um Demokratie kämpften, wurde mir bewußt, wie viele Menschen es auf dieser Erde gibt, die buchstäblich gespeist, gekleidet und versorgt werden müssen.

Das Problem zwischen Reich und Arm machte Jakob vor mehr als 2500 Jahren Sorgen; es muß uns auch heute Sorgen machen. Im Buch Mormon wird berichtet, wie das Volk zur Zeit Almas diese wunderbare Lektion gelernt hat. Mögen wir in der Lage sein, ihrem Beispiel zu folgen:

„Und so, in ihren gedeihlichen Umständen, ließen sie keinen fort, der nackt oder hungrig oder durstig oder krank war und den sie nicht unterstützt hatten, und sie setzten ihr Herz nicht auf Reichtümer; darum waren sie freigebig zu allen, alt und jung, geknechtet und frei, männlich und weiblich, sei es außerhalb der Kirche oder in der Kirche, und sie kannten da keinen Unterschied, wenn jemand bedürftig war." (Alma 1:30.)

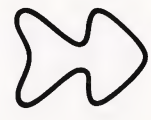
Die Kirche wird in der Tschechoslowakei offiziell wieder anerkannt

Die Erste Präsidentschaft hat bekanntgegeben, daß die Kirche in der Tschechoslowakei wieder anerkannt worden ist und daß dort eine Mission eröffnet wird.

Ursprünglich wurde die Kirche in der Tschechoslowakei 1929 gegründet, aber die Missionsarbeit endete mit dem Zweiten Weltkrieg. Den Missionaren wurde nach dem Krieg erlaubt, ihre Arbeit wieder aufzunehmen, doch mußten sie 1950 wieder abgezogen werden. Heute gibt es in der Tschechoslowakei einige hundert Mitglieder in sechs Zweigen, die von der Mission Wien-Ost betreut werden.

Die Verhandlungen mit der tschechoslowakischen Regierung wurden auf Weisung der Ersten Präsidentschaft von Elder Russell M. Nelson vom Rat der Zwölf und Elder Hans B. Ringger vom Ersten Kollegium der Siebzig, dem Präsidenten des Gebiets Europa, aufgenommen. Ihnen zur Seite stand Jiri Snederfler, der Distriktspräsident in der Tschechoslowakei.

Während Elder Nelson in Europa war, bat er in Gebeten um Segnungen für das Land, die Menschen und die Führer von Rumänien und Bulgarien.



Die Versandabteilung in eigener Sache

Bitte überprüfen Sie Ihre Anschrift auf dem Adressenaufkleber. Falls eine Änderung notwendig ist, bitten wir um Benachrichtigung. Teilen Sie diese Änderung bitte formlos mit, oder schneiden Sie aus der Versandtasche den Adressenaufkleber aus und vermerken Sie darauf die Änderung. Teilen Sie uns bei einem Umzug bitte rechtzeitig Ihre neue Anschrift mit. Vielen Dank.

PFAHL DORTMUND

Gemeinde Mülheim

Am 5. Februar hat Dieter Heilmann aus der Gemeinde Mülheim seine Vollzeitmission in der Mission München begonnen.

Dieter ist der vierte Sohn der Familie Heilmann, der eine Vollzeitmission erfüllt.



Die Vorbereitung auf seine Vollzeitmission begann bereits während der Zeit in der PV. In den letzten Jahren wurde er auch innerhalb seiner Priestertumskollegien und insbesondere durch seine Familie auf diese Berufung vorbereitet.

Die Gemeinde wünscht Dieter Heilmann eine erfolgreiche und segensreiche Missionszeit.

PFAHL HAMBURG

Gemeinde Bremen 1

Für Martina Poersch aus der Gemeinde Bremen 1 waren die letzten beiden Jahre eine konsequente Vorbereitung auf die Vollzeitmission, die sie nun nach Denver in Colorado führt. Da sie schon einige Jahre in den USA gelebt hat, kennt sie die Sprache und das Land.

Große Schwierigkeiten gab es beim Visumsantrag. Mehrere Ablehnungen ermutigten zwar nicht gerade, aber im entscheidenden Moment – nach einer weiteren Ablehnung – erwiderte Schwester Poersch dem Beamten: „Wie können Sie sich gegen eine Entscheidung des himmlischen Vaters stellen?" Darauf gab ihr der verblüffte Beamte das so begehrte und unbedingt erforderliche Papier.



Der Rest war Routine: Einkäufe, Abmeldung, Erledigungen hier und dort, die Abschiedsversammlung in der Gemeinde, Tränen, viele liebgemeinte Ratschläge, die Einsetzung durch den Pfahlpräsidenten und schließlich der Abflug. Schwester Poersch wird die ersten Wochen ihrer Mission in der Missionarsschule in Provo verbringen, wo sie sich weiter auf die Mission vorbereitet.

Gemeinde Altona

Wie stellt man sich eine angehende Missionarin vor? Nun, am Samstag bekamen wir sie zu sehen: alte Turnschuhe, geringelte Strumpfhose, ausgefranste, halblange Jeans, Hosenträger, ein viel zu großes kariertes Hemd und einen Hut, der ständig vom Kopf zu fallen drohte. Nun ja, die Missionarin wurde auch erst am folgenden Tag offiziell eingesetzt, und sie befand sich auf dem Faschingsabend der Gemeinde Altona, der gleichzeitig auch Abschiedsabend für Ann Christin Wendt war, die Missionarin, die nach Finnland auf eine Vollzeitmission berufen worden war.



Einige Brüder und Schwestern hatten Darbietungen vorbereitet. Die Jungen Damen sangen von verschiedenen Gelegenheiten, bei denen eine Missionarin in Finnland friert, und zogen sich dabei immer mehr Kleidung an, bis sie wie Bälle aussahen. Auch die Familie Wendt trug etwas Gesangliches vor, nämlich wie man die sechzehn Fälle der finnischen Sprache lernt, wie man belehrt u. v. a. m., und wünschte zum Schluß: „Find' viele gute Finnen!"

Einige von uns sangen ein Lied, in dem ausgedrückt wird, daß wir als Missionare unseren Freunden, die noch nichts vom Evangelium wissen, helfen wollen, dieses kennenzulernen. Dann bekam Ann Christin Wendt eine finnische Bibel überreicht.

Wir alle freuen uns, daß Schwester Wendt auf Mission geht, wir sind stolz auf sie und wünschen ihr alles Gute.

DISTRIKT NÜRNBERG

Gemeinde Nürnberg

Anfang dieses Jahres erhielt Schwester Erika Stefanski aus der Gemeinde Nürnberg ihre Berufung als Vollzeitmissionarin. Sie wird in Salt Lake City dienen und dabei auch im Genealogie-Archiv tätig sein.



Schwester Stefanski wurde 1924 in Breslau geboren. 1946 heiratete sie und wurde Mutter von neun Kindern. Die Familie Stefanski siedelte 1957 in die Bundesrepublik über. 1962 starb ihr Mann, und sie mußte allein für ihre Familie aufkommen; das jüngste Kind war damals zwei und das älteste sechzehn Jahre alt. Heute ist sie stolze Großmutter von dreizehn Enkelkindern und einem Urenkel.

Als sie 1973 eine Freundin in Bremen besuchte, lernte sie durch zwei Missionare die Kirche kennen. Sie wurde von den Missionaren in Nürnberg belehrt und ließ sich nach etwa vier Wochen taufen.

Schwester Stefanski sorgte sich im letzten Jahr sehr um einen ihrer Söhne. So betete sie seinetwegen oft zum Herrn. Als Antwort auf ihr Beten erhielt sie die Gewißheit, daß sie eine Vollzeitmission erfüllen würde. So wandte sie sich an den Distriktspräsidenten und reichte im September letzten Jahres ihre Unterlagen für eine Mission ein.

Schwester Stefanski liebt den Herrn, das Evangelium und die Menschen. Sie freut sich sehr über ihre Vollzeitmission.

Der Distrikt Nürnberg wünscht ihr den Segen des Herrn für die vor ihr liegende Missionszeit.

Zweig Erlangen

Thomas Eckhardt aus dem Zweig Erlangen wurde als Vollzeitmissionar in die Mission Frankfurt berufen. Auf die Frage, ob er sich über die Berufung gefreut habe, sagte er, er wäre am liebsten nach Italien auf Mission gegangen. Viele rechneten mit einer Berufung nach Frankreich, weil er die französische Sprache gelernt hatte.

Thomas Eckhardt dachte seit seinem zwölften Lebensjahr an eine Mission. Doch erst in den letzten Monaten, in denen er mit anderen darüber sprach, wurde der Gedanke zu einem festen Ziel. Bevor er in die Mission Frankfurt geht, wird er etwa zwei Wochen in der Missionarsschule in London auf seine Vollzeitmission vorbereitet. „Ich habe noch ein bißchen Angst, Menschen anzusprechen. Beim Tür-zu-Tür-Missionieren ist es leichter, aber bei Straßenausstellungen fällt mir das noch ganz schön schwer. Ich habe das Seminar leider nicht so ernst genommen, und jetzt fehlt mir ein wichtiger Baustein in der Vorbereitung. Alle Jugendlichen sollen im Seminar eifrig lernen, damit sie eine gute Basis für ihre spätere Berufung als Missionar haben. Das gilt sowohl für Mädchen als auch für Jungen“, sagt Bruder Eckhardt vor seiner Mission.

Der Distrikt wünscht ihm den Segen des Herrn, damit er die Kraft und die Gesundheit hat, diese schöne, wichtige, aber auch schwere Aufgabe zu erfüllen.

PFAHL DORTMUND

Seniorentreff in der Gemeinde Hagen

Um unseren alleinstehenden Erwachsenen zu helfen, kamen vor einiger Zeit die FHV-Leiterin und die Leiterin des Aktivitätenkomitees auf den Gedanken, in der Gemeinde Hagen einen Seniorentreff zu veranstalten.



Zu Anfang wurden erst einmal die Brüder und Schwestern ab fünfzig Jahre eingeladen. Es kamen sechs Brüder und Schwestern, und mit ihnen wurden für das weitere Wachstum der Gruppe Pläne geschmiedet.

Heute läßt sich mit ein wenig Stolz sagen, daß wir eine Gemeinschaft von etwa zwanzig Brüdern und Schwestern bilden, die durch ihre gemeinsamen, selbst geplanten Unternehmungen viel Freude und Spaß miteinander haben.

Zu den Aktivitäten gehören Spiele, Unterhaltung, Dia-Vorträge, freie Rede, Theater- und Museumsbesuche, auch Spaziergänge und Faschingsfeiern.

Wir haben heute eine Gruppe, die sich wohl fühlt und die in ihrem Zusammenhalt die Gemeinde Hagen stärkt.

Brigitte Dietrich

Eine Missionarsfamilie

Den meisten Mitgliedern ist wohl bekannt, welch großer Segen sich damit verbindet, eine Vollzeitmission zu erfüllen. Dennoch erscheint die Zahl der jungen Männer und Frauen, die aus unserem Gebiet tatsächlich eine Mission erfüllen, noch gering, wenn man das vorhandene Potential sieht.

Hin und wieder gibt es aber Ausnahmen, die schon Erwähnung finden sollten, weil sie den Brüdern und Schwestern Ermunterung und Ansporn sein können.

So eine Ausnahme ist die Familie Heilmann aus der Gemeinde Mülheim im Pfahl Dortmund. Für Peter und Erika Heilmann war die Missionsarbeit schon immer ein wichtiges Anliegen, an dem unter Einbeziehung aller Familienmitglieder stets zielstrebig gearbeitet wurde. So gelingt es der Familie immer wieder, bei sich zu Hause Untersucher für die Missionare vorzubereiten. Und im Laufe der Zeit haben auf diesem Wege nicht wenige Mülheimer die wahre Kirche gefunden.

In den vergangenen Jahren haben Bruder und Schwester Heilmann in Zusammenarbeit mit den Hilfsorganisationen – hier sei besonders die PV erwähnt – ihre Kinder auf die Vollzeitmission vorbereitet.

Bruder und Schwester Heilmann haben fünf eigene Kinder: vier Jungen und eine

Tochter. Außerdem haben sie auch zwei Pflegekinder im Sinne des Evangeliums großgezogen. So ist es nicht verwunderlich, daß alle Kinder den starken Wunsch haben, eine Vollzeitmission zu erfüllen.

Andreas, der älteste Sohn, kam im Dezember 1989 von seiner Vollzeitmission aus der Mission Hamburg zurück. Ralf dient zur Zeit in der Florida-Mission Tampa und wird im Juni dieses Jahres entlassen. Andreas Müller, ein Pflegesohn, dient gegenwärtig in der Mission München und wird im Juli, einen Monat nach Ralf, heimkehren. Seit dem 5. Februar 1990 ist Sohn Dieter in der Mission München als Vollzeitmissionar tätig. Somit dienen drei Söhne aus einer Familie zur selben Zeit dem Herrn als Vollzeitmissionare.

Trotz Eigenersparnissen würden so viele Missionare aus einer Familie die Finanzen wohl allzusehr beanspruchen. So sind die Mitglieder der Gemeinde Mülheim glücklich, sowohl geistig als auch materiell helfen zu können. Es ist eine Freude, im Pfahl Dortmund Mitglieder zu kennen, deren Vorbild alle zu mehr Einsatz in der Missionsarbeit anspornt.

H. Wojcieckowski

„Eure Wege sind nicht meine Wege"

Es war Anfang Mai 1989. Anläßlich der bevorstehenden Gemeindekonferenz gab es Vorbereitungen für einen Missionstag. Der Gemeinde-Missionsleiter bat mich, Exemplare des Buches Mormon mit einem Leseplan und meinem Zeugnis zu versehen. Da ich mir in letzter Zeit oft Gedanken gemacht hatte, wie ich die Missionsarbeit besser unterstützen könnte, kam mir diese Aufgabe gelegen, und ich war gerne bereit, sie zu tun.

Die Arbeit war getan, und viele Bücher wurden verteilt. Es vergingen einige Monate, und alles schien seinen gewohnten Weg zu gehen.

Wenige Tage vor Weihnachten erhielt ich von einer mir völlig unbekannten Frau aus Lauschen in der DDR ein Paket.

Sie schrieb mir unter anderem folgendes: „Liebe Brigitte, – ich darf Sie doch so nennen? – Sie werden sicherlich erstaunt sein, von mir, einer unbekannten Person, Post zu erhalten. Ich hatte es schon länger vor, Ihnen einmal zu schreiben, und so will ich es jetzt erledigen. Auf eine fast dramatische Weise bin ich zu Ihrer Adresse gekommen. Ich habe im Herbst dieses Jahres meinen alten Onkel in Würzburg besucht. Als ich auf der Heimfahrt im Zug saß, ist mir etwas sehr Unangenehmes passiert. Der Schaffner kontrollierte die Fahrkarten. Ich wurde bleich vor Schreck, denn ich hatte keine Fahrkarte mehr. Wovon sollte ich sie bezahlen, ich hatte ja kein Geld?! Es saßen zwei junge Männer mit im Abteil. Es waren Missionare. Sie haben mir meine Fahrkarte bezahlt und mir das Buch Mormon geschenkt. Vor Freude habe ich geweint. Der eine Missionar muß Ausländer gewesen sein, denn er sprach gebrochen deutsch. Sie waren so nett zu mir.

Ich hatte mir auf dem Nachhauseweg so meine Gedanken gemacht. Zu Hause erzählte ich meinen Kindern davon. Wir haben alle in diesem Buch gelesen, in dem wir Ihre Adresse fanden. Mein mittlerer Sohn bat mich um das Buch, und ich schenkte es ihm."

Ich bezeuge, daß die Wege des Herrn oft wunderbar sind.

Ich hatte damals gerade Besuch aus der DDR, und dadurch konnte die Adresse der Frau gleich an die Missionare in Weimar weitergeleitet werden, damit diese mit ihr Kontakt aufnehmen konnten.

Ich bin sehr dankbar für die Missionare, die voller Hingabe den Auftrag des Herrn befolgen und ihren Mitmenschen dienen. Möge der Herr die Missionare immer führen und leiten.

Brigitte Dietrich

PFAHL BERN

In 80 Minuten um die Welt

Die Pfahl- und Vollzeitmissionare planten und leiteten einen besonders fröhlichen Abend in der Gemeinde Basel. Mitglieder und Freunde konnten ihr Land durch Musik und Tanz sowie auf kulinarische Art vorstellen.

Günther Preller führte die fast 200 Anwesenden auf charmante Weise von Land zu Land. Der Abend wurde vom Zauberer Rolando eröffnet, der die Zuschauer sogleich den Alltag vergessen ließ.

Ein Dudelsackpfeifer von der „Drums and Pipe Band Basel" versetzte uns ins Schottische Hochland. Er trat als Solist auf, denn seine Kameraden trafen sich am selben Abend mit anderen Bands, um sich im Trommeln und Pfeifen zu messen.

Beim nächsten Reiseziel erfuhren wir, daß nicht nur die Schotten den Dudelsack spielen können. Eine Jugendgruppe des Vereins „Galizien" (Galizien liegt im Nordwesten von Spanien) begeisterte uns mit Musik und Tanz. Die anmutigen jungen Menschen waren in ihren schwarz-rot-weißen Trachten eine Augenweide.

Die nächste Etappe brachte uns Heimatliches. Ein Alphorn erfüllte mit seinem mächtigen Klang das Gemeindehaus, und ein Schwyzerörgeli verbreitete Gemütlichkeit.

Mit einem gewaltigen Sprung kamen wir ins Land der Lamaniten. Juan, ein Mitglied der Kirche aus Bolivien und zur Zeit mit Freunden als







Musiker in Europa unterwegs, stellte uns die mitreißende Musik seiner Heimat vor.

Da Reisen hungrig macht, konnte man einen Abstecher ins Schlaraffenland machen, das sich in einem Nebenraum des Gemeindehauses befand. Dort kochte Schwester Rzepecki polnischen Borscht, eine Randensuppe, die natürlich allen vorzüglich schmeckte. Andere Mitglieder hatten leckere Salate und Kuchen zubereitet. Bruder Paramalingam, der aus Sri Lanka kommt, erfrischte uns mit Früchten aus seiner Heimat. Er trug aber auch schöne Lieder aus Sri Lanka vor.

Einige Schwestern von den Jungen Alleinstehenden Erwachsenen und den Jungen Damen zeigten unter der Leitung von Schwester Reta Bergamin zwei Tänze aus Israel.

Was wäre eine Weltreise ohne Amerika? Die Vollzeitmissionare saßen am Lagerfeuer und boten uns einen humorvollen Abstecher in ihr Land. Sicher haben der Missionspräsident und seine Frau schmunzeln müssen, weil ihre Missionare so lustig waren.

Ein spanischer Zuschauer war überglücklich, endlich einigen echten Amerikanern die Hand zu drücken, und lud die Missionare gleich zu sich ein.

Leider waren die 80 Minuten zu schnell vorüber, denn wir hätten doch so gerne noch viele andere Länder kennengelernt. Das Publikum durfte dann selber noch ein paar Runden tanzen, aber dann war auch dieser fröhliche Abend zu Ende. Wir alle hatten sehr viel Spaß. Wir lernten aber auch neue Freunde kennen, und die Missionare konnten mit einigen Besuchern Termine vereinbaren und 40 Exemplare des Buches Mormon vergeben.

Denise von Allmen

„Was ich unter anderem am Evangelium schön finde, ist dies: Es stellt uns alle auf eine gemeinsame Stufe. Niemand muß Pfahlpräsident oder Mitglied des Kollegiums der Zwölf sein, um eine hohe Stellung im celestialen Reich zu erlangen. Das einfachste Mitglied der Kirche wird, sofern es die Gebote befolgt, im celestialen Reich genauso erhöht. Das Schöne am Evangelium Jesu Christi besteht darin, daß es uns alle auf dieselbe Stufe stellt, sofern wir die Gebote des Herrn halten. Alle werden gleichrmaßen erhöht, wenn sie die Gesetze der Kirche befolgen."
(George Albert Smith, Generalkonferenz, Oktober 1933.)





Seminarteilnehmer spenden Kleidung für Rumänien

Der Lesestoff für das Seminar in diesem Jahr führt uns durch das Neue Testament. Jesus spricht dort deutliche Worte über die Nächstenliebe. Die Aufforderung, einander zu lieben, bezeichnet er als ein neues Gebot. Eine der 25 Schriftstellen, die von den Seminarteilnehmern zu lernen sind, lautet: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten." (Johannes 14:15.)

Wir, die Seminarteilnehmer des Zweiges Aarau, versuchten dies angesichts des weltpolitischen Geschehens in die Tat umzusetzen. Aufgerüttelt durch Sammelaktionen verschiedener schweizerischer Hilfswerke für die leidende rumänische Bevölkerung kamen wir überein, etwas zu spenden. Darauf durchstöberten wir zu Hause unsere Kleiderschränke und brachten Kleidungsstücke ins Gemeindehaus. Aufgrund der Pressemeldungen wußten wir auch, daß es an Schreibmaterial, Papier und Schuhzeug fehlte.

Im Zivilschutzraum des Gemeindehauses richteten wir das Sammellager ein. Auch die Frauenhilfsvereinigung, die Jungen Damen und die Institutsteilnehmer schlossen sich dieser Aktion an.

Die Seminarlehrerin transportierte die Sachspenden zur Sammelstelle des Schweizerischen Roten Kreuzes nach Wabern bei Bern und übergab sie dort im Namen der Kirche.

Mägi Hofmann

PFAHL HAMBURG

Missionstag in Delmenhorst

Im Priestertumsführungskomitee hatten wir schon lange zuvor geplant, am Tag vor der Gemeindekonferenz eine Missionsaktivität durchzuführen. Es sollte eine Straßenausstellung sein.

Die Gemeinde Wilhelmshaven hatte uns dann für diesen Termin ihre Ausstellung geliehen, die Jesus Christus, das Buch Mormon und den Tempel zum Thema hatte. Neunzehn Mitglieder sowie die Missionare waren darauf von 10.00-14.00 Uhr in der Fußgängerzone in Delmenhorst mit der Ausstellung zu sehen. Zu unserer Überraschung konnten wir mehr Kontakte zu auswärtigen Personen herstellen als zu Delmenhorstern. Zum Beispiel kamen wir mit Besuchern aus der DDR und aus Dänemark ins Gespräch. Außerdem konnten wir ein tschechisches, ein türkisches und ein chinesisches Exemplar des Buches Mormon ausgeben. Vier Belehrungstermine konnten vereinbart werden; wir erhielten von acht Perso-

nen die Anschrift, um sie bei Gelegenheit zu besuchen, und wir verteilten dreißig Broschüren. Es gab viele Neugierige und eine ganze Reihe von guten Gesprächen. Zu unseren jüngsten Helfern zählten zwei PV-Scouts aus der Gemeinde Bremen 1, nämlich Andre Jakubassa und Nico Hopf. Sie scheuten sich überhaupt nicht, auch abseits von der Ausstellung Passanten mit den Worten „Darf ich Ihnen unsere Ausstellung zeigen?" einzuladen.

Viele der Passanten haben uns gesagt, daß sie schon von den Missionaren besucht worden seien und ein Buch Mormon haben. Es war interessant zu hören, wie viele Menschen schon etwas von der Kirche gehört haben. Wir hoffen, daß wir ihnen noch mehr von diesem Werk erzählen können.

Klaus Dieter Fritzsch

Missionswoche in Horneburg

Der Zweig Stade stellte sich mit drei Veranstaltungen in acht Tagen der Öffentlichkeit vor. An einem Sonntag hielt Bruder Marcus von Wellnitz einen Vortrag über das Buch Mormon, wobei er auf die geschichtlichen und wissenschaftlichen Hintergründe näher einging. Durch diesen Vortrag wurden Mitglieder und Freunde mit interessanten Details vertraut gemacht.

Am darauffolgenden Dienstagabend wurde mit dem Film „Die Macht des Wortes" zu einer Diskussion über sittliches Verhalten eingeladen. An der Diskussion beteiligten sich alle Gäste, sowohl Mitglieder als auch Besucher.

Die dritte Veranstaltung dieser Missionswoche war eine Fireside mit dem Missionspräsidenten der Mission Hamburg, Robert W. Peterson, der mit seiner ruhigen Art die Mitglieder vom Buch Mormon begeisterte. Leider waren an diesem Abend keine Besucher gekommen.

Martin Coulmann im Pfahlmonat

Viele Stunden wurden für die Vorbereitung des Tanzes gegeben. Eine Investition, die sich gelohnt hat.



Spaß und gute Stimmung bei dem Tanz im Berliner Pfahlhaus.



PFAHL BERLIN

„Puttin' on the Ritz"

Unter dem Motto „Puttin' on the Ritz" veranstaltete der Pfahl Berlin einen Tanzabend für „Ost und West", der sehr erfolgreich wurde.

Schon wenige Tage nach Öffnung der Berliner Mauer kam der Wunsch auf, mehr Kontakt zu den Mitgliedern im Ostteil der Stadt und des Landes aufzubauen. Es wurde die Idee geboren, die Mitglieder, insbesondere die Jugendlichen, zu einem Tanzabend einzuladen. Natürlich sollte das keine gewöhnliche Veranstaltung werden, sondern ein Ereignis, an das man sich auch später noch gerne erinnert.

Die erste Schwierigkeit bestand darin, einen geeigneten Termin zu finden, und so dauerte es noch drei Monate, bevor die Idee in die Tat umgesetzt werden konnte. Es wurde ein Komitee gebildet, das für die Planung und Durchführung des Abends verantwortlich war. Es wurde viel Zeit und Mühe investiert, um den Abend einen Erfolg werden zu lassen.

Die Gäste kamen, und bei einer super Stimmung wurden neue Freundschaften geknüpft, die bestätigen, daß es für die Kirche keine Grenzen gibt.

„Wir haben viel gelernt, vor allem, daß man nur soviel aus einer Idee machen kann, wie man bereit ist zu investieren. Doch die schönste Erfahrung neben dem schönen Abend war, daß wir zusammen an einem Ziel gearbeitet und etwas erreicht hatten. Unsere Freundschaft wurde dadurch gestärkt, und diese Freude kann uns niemand nehmen", erklärten die Komiteemitglieder nach dem Tanzabend.

Horst Gruse

EINLADUNG ZUR MULTI-REGIONSTAGUNG DER ALLEINSTEHENDEN ERWACHSENEN VOM 5. – 7. OKTOBER 1990 IN WIEN

MOTTO DER TAGUNG: *Freude mit Freunden in Wien*

Der Pfahl Wien wurde beauftragt, eine Multi-Regionstagung für die alleinstehenden Erwachsenen vorzubereiten.

Wir möchten Sie herzlichst einladen, mit uns drei Tage in der österreichischen Bundeshauptstadt zu verbringen. Die Tage werden mit vielen Aktivitäten ausgefüllt sein, die Ihnen die Kultur und die Sehenswürdigkeiten Wiens näherbringen.

Ferner Versammlungen – im Geiste von Präsident Ezra Taft Bensons Ansprache an die alleinstehenden Erwachsenen der Kirche.

Dies alles soll Sie näher zum himmlischen Vater führen und Ihnen helfen, neue Freunde kennenzulernen und alte Freundschaften zu erneuern.

PROGRAMM:

5. Oktober:
Anreise, Unterkunftsvergabe sowie Führung durch die Innenstadt in kleinen Gruppen. Am Abend gibt es eine Fireside mit einem besonderen Gast.

6. Oktober:
Am Morgen verschiedene Klassen. Bis zur Mittagszeit werden zwei Aktivitätsgruppen angeboten. Die eine Gruppe beschäftigt sich mit Tempelarbeit, Familiengeschichte, Missionsarbeit, Berufungen in der Kirche, Familienzusammenkünften, Finanzen und Zukunft, Dienst am Nächsten und wie man sich körperlich aktiv und gesund erhält. Die andere Aktivität sieht den Besuch von verschiedenen Museen, der Schatzkammer, Schönbrunn, Grinzing vor und lädt zu einem Einkaufsbummel ein.
Nach dem Mittagessen in verschiedenen Gruppen gibt es ab 15.00 Uhr ein gemütliches Beisammensein im Pfahlzentrum. Am Abend gibt es Gelegenheit zum Theater- bzw. Opernbesuch.

7. Oktober:
Besuch der sonntäglichen Versammlungen in der Gemeinde Wien 2. Abreise gegen 12.30 Uhr.

KOSTEN:

115,– DM bzw. 800 öS (ohne Anreisekosten)
35,-- bis 45,-- DM bzw. 250 bis 300 öS für Theaterkarten

Diesen Betrag bitte auf das Konto Nummer 037 – 19731 (BLZ 20111) der Ersten Österreichischen Spar-Casse überweisen. Die Teilnehmer aus der BRD werden gebeten, pro Gemeinde eine Sammelüberweisung zu benutzen.

ANMELDUNG:

Ihre Anmeldung schicken Sie bitte an:

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage,
z. Hd. Herrn Hellmut Krepp,
Böcklinstraße 55,
A-1020 Wien, Österreich.

Vorläufige Neuordnung der Tempeldistrikte im Gebiet Europa

In einem Brief der Gebietspräsidentschaft Europa vom 6. März 1990 wird die vorläufige Neuordnung der Tempeldistrikte im Gebiet Europa bekanntgegeben, die sich aufgrund der Schließung des Tempels in der Schweiz ergibt. Der Tempel in der Schweiz ist seit 31. März 1990 für Renovierungsarbeiten geschlossen.

Die Gebietspräsidentschaft hebt ebenfalls hervor, wie wichtig es ist, dazu eine positive Einstellung zu haben; wir alle müssen wissen, wie gesegnet wir aufgrund der vielen Tempel sind und daß sie sich in unserer Nähe befinden. Es gibt viele Mitglieder, die nicht so gesegnet sind.

Voraussichtlich für die nächsten eineinhalb Jahre gilt die folgende Neueinteilung:

FRANKFURT - TEMPEL - DISTRIKT

Pfahl Arabische Halbinsel
Mission Wien-Ost
Zypern, Ägypten, Türkei
Mission Athen

Pfahl Brüssel
Mission Brüssel

Mission Bordeaux
Pfahl Lille
Pfahl Nancy
Pfahl Nizza
Pfahl Paris
Mission Paris

Pfahl Frankfurt
Pfahl Frankfurt (US-Servicemen)
Pfahl Kaiserslautern (US-Servicemen)
Pfahl Stuttgart

Pfahl Stuttgart (US-Servicemen)
Pfahl Nürnberg (US-Servicemen)
Pfahl Mannheim

Mission Catania
Pfahl Mailand
Mission Mailand

Pfahl Venedig
Mission Padua
Mission Rom

Pfahl Apeldoorn
Pfahl Den Haag
Pfahl Utrecht
Mission Amsterdam
Mission Antwerpen

Pfahl Lissabon
Pfahl Matosinhos
Pfahl Oeiras
Pfahl Porto
Pfahl Setubal
Mission Lissabon
Mission Porto

Pfahl Barcelona
Pfahl Madrid
Pfahl Sevilla
Mission Barcelona
Mission Bilbao
Mission Las Palmas
Mission Madrid
Mission Sevilla

Pfahl Bern
Pfahl Genf
Pfahl Zürich
Mission Genf

FREIBERG - TEMPEL - DISTRIKT

Pfahl Wien
Mission Wien-Ost
Jugoslawien
Mission Budapest
Mission Warschau
Mission Prag

Pfahl Freiberg
Pfahl Leipzig
Mission Dresden

Pfahl Berlin
Pfahl Dortmund
Pfahl Düsseldorf
Pfahl Hamburg
Pfahl Hannover
Pfahl München
Mission München
Pfahl Neumünster

STOCKHOLM - TEMPEL - DISTRIKT

Pfahl Aarhus
Pfahl Kopenhagen
Mission Kopenhagen
Grönland, Island

Pfahl Helsinki
Pfahl Tampere
Mission Helsinki

Pfahl Oslo
Mission Oslo

Pfahl Göteborg
Pfahl Stockholm
Mission Stockholm

Estland
Sowjetunion

Dadurch sind die im STERN bereits veröffentlichten Sessionspläne 1990 für den Tempel in der Schweiz sowie den Frankfurt-und Freiberg-Tempel ungültig.

SESSIONSPLAN 1990
FÜR DEN
FREIBERG - TEMPEL

(für die Monate Mai – Dezember)

MONTAG:	geschlossen
DIENSTAG – FREITAG:	8.00 Uhr, 10.30 Uhr, 13.30 Uhr, 16.00 Uhr, 18.30 Uhr
SAMSTAG:	8.00 Uhr, 11.00 Uhr



Von Dienstag bis Samstag ist jeweils die zweite Session für Erst-Endowments vorgesehen. Mitglieder, die ihr eigenes Endowment empfangen möchten, sollen sich etwa eine Woche vorher anmelden und sodann um 8.00 Uhr bzw. am Samstag um 8.30 Uhr im Tempel sein. Der Tempel wird 30 Minuten vor Beginn einer Session geöffnet. Für jede Session stehen 50 Plätze zur Verfügung.

Freiberg-Tempel:
Hainichener Straße 61
DDR-9200 Freiberg

Telefon 0037/762546 (Büro des Tempelrecorders)
0037/762591 (Büro des Tempelpräsidenten)
0037/762677 (Wohnung des Tempelpräsidenten)

Datum PFAHL/Mission

Mai
1.- 4. HANNOVER
5. Allgemeiner Tempeltag
8.-11. HAMBURG
12. Allgemeiner Tempeltag
15.-18. NEUMÜNSTER
19. Allgemeiner Tempeltag
15.-19. Taufsessionen
22.-25. München
26. Allgemeiner Tempeltag

29.
Juni
- 2. LEIPZIG
5.- 8. WIEN
9. Allgemeiner Tempeltag
12.-15. DÜSSELDORF
16. Allgemeiner Tempeltag
19.-22. DORTMUND
23. Allgemeiner Tempeltag
26.-29. FREIBERG
30. Allgemeiner Tempeltag

Datum PFAHL/Mission

Juli
4.- 7. LEIPZIG
10.-13. BERLIN
14. Allgemeiner Tempeltag
10.-15. Taufsessionen
17.-20. HAMBURG
21. Allgemeiner Tempeltag
24.-27. Wien-Ost
28. Allgemeiner Tempeltag

31.
August
- 3. NEUMÜNSTER
4. Allgemeiner Tempeltag
7.-10. MÜNCHEN
11. Allgemeiner Tempeltag
7.-11. Taufsessionen
14.-17. Wien-Ost
18. Allgemeiner Tempeltag
21.-24. WIEN
25. Allgemeiner Tempeltag
28.-31. HANNOVER

Datum PFAHL/Mission

September
4.- 7. München
8. Allgemeiner Tempeltag
11.-22. geschlossen
25.-28. FREIBERG
29. Allgemeiner Tempeltag

Oktober
2.- 5. LEIPZIG
6. Allgemeiner Tempeltag
9.-12. WIEN
13. Allgemeiner Tempeltag
16.-19. WIEN
20. Allgemeiner Tempeltag
16.-20. Taufsessionen
23.-26. MÜNCHEN
27. Allgemeiner Tempeltag

30.
November
- 2. BERLIN
3. Allgemeiner Tempeltag

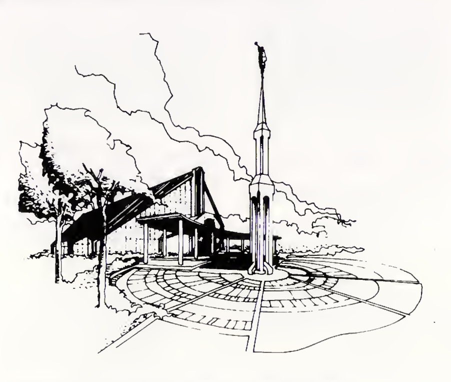
Datum PFAHL/Mission

6.- 9. DORTMUND
10. Allgemeiner Tempeltag
13.-16. DÜSSELDORF
17. Allgemeiner Tempeltag
20.-23. BERLIN
24. Allgemeiner Tempeltag
27.-30. NEUMÜNSTER

Dezember
1. Allgemeiner Tempeltag
4.- 7. FREIBERG
8. Allgemeiner Tempeltag
11.-14. HANNOVER
15. Allgemeiner Tempeltag
18.-31. geschlossen

SESSIONSPLAN 1990
FÜR DEN
FRANKFURT-TEMPEL

(dieser überarbeitete Plan beginnt mit dem 20. April 1990)



MONTAG:	geschlossen
DIENSTAG – FREITAG:	8.00 Uhr, 10.00 Uhr, 12.30 Uhr, 15.00 Uhr, 17.00 Uhr, 19.00 Uhr (Freitags auch *)

(Für überzählige Tempelbesucher kann es im Anschluß an jede obenerwähnte Session, wenn erforderlich, bis zu drei Sessionen geben)

SAMSTAG:	8.00 Uhr, 9.00 Uhr*, 10.00 Uhr, 11.00 Uhr*, 12.00 Uhr, 13.00 Uhr*, 14.00 Uhr, 15.00 Uhr*, 16.00 Uhr (auch *) * Sessionen in Englisch.

In jeder Session werden für Englischsprechende Kopfhörer bereit gehalten, was auch immer die Sprache in der Session sein mag.

An den Wochenenden sind neben Englisch in den Sessionen folgende Sprachen vorgesehen:

1. und 3. Samstag:	Deutsch
2. und 5. Samstag:	Holländisch
4. Samstag:	Französisch

Es wird erwartet, daß die Tempelbesucher spätestens 30 Minuten vor Sessionsbeginn eintreffen.

Bitte beachten Sie, daß für eigenes Endowment, Taufen und Siegelungen sowie Arbeiten aus der Familienmappe eine **Terminabsprache mit dem Tempel erforderlich ist.**

FRANKFURT-TEMPEL
Postfach 1440, Talstraße 10, D-6382 Friedrichsdorf 1
Telefon 0 61 72 / 7 20 66, Telefax 0 61 72 / 7 52 30

Eigenes Endowment nach Voranmeldung:
DIENSTAG – FREITAG:
alle Sprachen um 10.00 Uhr und 19.00 Uhr.
Eintreffen am Tempel um 8.30 Uhr bzw. 17.30 Uhr

SAMSTAG:
für englischsprechende Mitglieder um 9.00 Uhr, 13.00 Uhr und 16.00 Uhr.
Eintreffen am Tempel um 7.30 Uhr, 11.30 Uhr bzw. 14.30 Uhr

SAMSTAG:
für alle anderen Sprachen um 10.00 Uhr und 16.00 Uhr.
Eintreffen am Tempel um 8.30 Uhr bzw. 14.30 Uhr

Arbeiten aus der Familienmappe nach Voranmeldung:
DIENSTAG – SAMSTAG:
Siegelungen um 14.00 Uhr, Vorverordnungen um 10.00 Uhr, Taufen um 8.00 Uhr

Tauf- und Siegelungssessionen:
nur nach Voranmeldung

Kinderstube:
In der Kinderstube werden nur Kinder, die an die Eltern gesiegelt werden sollen, aufgenommen und auf die Siegelung vorbereitet.

SESSIONSPLAN FÜR DEN FRANKFURT-TEMPEL

(dieser überarbeitete Plan beginnt mit dem 1. Mai 1990)

Die Pfähle in Großbritannien werden keinem bestimmten Tempel zugewiesen, ihnen wird aber die Möglichkeit gegeben, den Frankfurt-Tempel nach eigenem Belieben zu besuchen, sofern Unterkünfte vorhanden sind. Bitte informieren Sie (wenn es sich um größere Gruppen handelt) Peter Morley im Verwaltungsbüro in Solihull oder (wenn es sich um einzelne Personen bzw. kleine Gruppen handelt) den Frankfurt-Tempel, um sicherzugehen, ob Unterkünfte vorhanden sind, bevor Sie den Tempelbesuch planen.

Für Gruppen ist die Unterkunft drei Wochen im voraus zu reservieren. Nicht reservierte Plätze können sonst anderen Besuchern überlassen werden. Bitte haben Sie Verständnis, daß wir uns für Gruppen, die Taufsessionen durchführen, nicht um die Unterbringung kümmern können. Sie müssen sich selbt um Unterbringung kümmern. Pfähle werden in Großbuchstaben aufgeführt (BERN), Missionen in Kleinbuchstaben (Catania). Die Zahlen geben an, wie viele Plätze in der Herberge reserviert sind.

Datum	PFAHL / Mission
Mai	
1.- 4.	BERN 80, ZÜRICH 80
5.	Deutsch, FRANKFURT (US-SM)
8.-11.	NIZZA 80, NANCY 80
12.	Holländisch, NÜRNBERG (US-SM)
15.-18.	GENF 60, Bordeaux 60, Paris 60
19.	Deutsch, STUTTGART (US-SM)
22.-25.	Catania 60, Rom 60 STUTTGART 80
26.	Französich, KAISERSLAUTERN (US-SM)
29.- 1.	DEN HAAG 100, Portugal 100
Juni	
2.	Deutsch, FRANKFURT (US-SM)
5.- 8.	LILLE 50, BRÜSSEL 50 MAILAND 50, Mailand 50
9.	Holländisch, NÜRNBERG (US-SM)
12.-15.	BARCELONA 40, MADRID 40, Barcelona 40, Bilbao 40, Madrid 40
16.	Deutsch, STUTTGART (US-SM)
19.-22.	APELDOORN 100, VENEDIG 100
23.	Französisch, KAISERSLAUTERN (US-SM)
26.-29.	UTRECHT 80, BERN 60, ZÜRICH 60
30.	Holländisch, FRANKFURT (US-SM)
Juli	
3.- 6.	PARIS 80, Genf 40 Bordeaux 40, Paris 40
7.	Deutsch, FRANKFURT (US-SM)
10.-13.	MADRID 80, Madrid 80
14.	Holländisch, NÜRNBERG (US-SM)
17.-20.	GENF 60, NANCY 60, NIZZA 60
21.	Deutsch, STUTTGART (US-SM)
24.-31.	geschlossen
August	
1.- 4.	geschlossen
7.-10.	BARCELONA 60, Bilbao 60 Barcelona 60
11.	Holländisch, NÜRNBERG (US-SM)
14.-17.	LISSABON 50 OEIRAS 50, SETUBAL 50 Lissabon 50
18.	Deutsch, STUTTGART (US-SM)
21.-24.	PORTO 50, MATOSINHOS 50, Porto 50
25.	Französisch, KAISERSLAUTERN (US-SM)
28.-31.	Catania 80, Rom 80
September	
1.	Deutsch, FRANKFURT (US-SM)
4.- 7.	SEVILLA 70, Sevilla 70 MANNHEIM 60
8.	Holländisch, NÜRNBERG (US-SM)
11.-14.	DEN HAAG 80, PORTO 40, MATOSINHOS 60, Porto 40
15.	Deutsch, STUTTGART (US-SM)
18.-21.	BRÜSSEL 50, LILLE 50 NIZZA 50, Bordeaux 50
22.	Französisch, KAISERSLAUTERN (US-SM)
25.-28.	Mission Antwerpen 80 MAILAND 60, VENEDIG 60
29.	Holländisch, KAISERSLAUTERN (US-SM)
Oktober	
2.- 5.	APELDOORN 80, MADRID 60 Madrid 60
6.	Deutsch, FRANKFURT (US-SM)
9.-12.	UTRECHT 80, NANCY 60, Paris 60
13.	Holländisch, NÜRNBERG (US-SM)
16.-19.	PARIS 80, GENF 40, Genf 40, NIZZA 40
20.	Deutsch, STUTTGART (US-SM)
23.-26.	PORTUGAL/ Portugal 160
27.	Französisch, KAISERSLAUTERN (US-SM)
November	
30.- 2.	BARCELONA 55, Barcelona 55, Bilbao 55
3.	Deutsch, FRANKFURT (US-SM)
6.- 9.	Catania 80, Rom 80
10.	Holländisch, NÜRNBERG (US-SM)
13.-16.	MANNHEIM 60, BERN 70, ZÜRICH 70
17.	Deutsch, STUTTGART (US-SM)
20.-23.	MAILAND 45, VENEDIG 45, Mailand 45 STUTTGART 65
24.	Französisch, KAISERSLAUTERN (US-SM)
27.-30.	SEVILLA 80, Sevilla 80
Dezember	
1.	Deutsch, FRANKFURT (US-SM)
4.- 7.	DEN HAAG 100, Lille 50
8.	Holländisch, NÜRNBERG (US-SM)
11.-14.	GENF 80, NIZZA 80
15.	Deutsch, STUTTGART (US-SM)
18.- 1.	geschlossen

PFAHL NEUMÜNSTER

JAE-Tagung in Klingberg

Wenn die Brüder und Schwestern der Gemeinde Pinneberg im Alter von achtzehn bis zwanzig Jahren am Sonntag nicht in den Versammlungen zu sehen sind, dann sind sie bestimmt auf Reisen, denn irgendwo findet immer eine JAE-Tagung statt.

So trafen sich auch Anfang dieses Jahres die JAEs in Klingberg an der Ostsee. Am Freitag, dem Anreisetag, ging es gleich mit einem Tanzabend los, an dem einigen so heiß wurde, daß sie zu später Stunde noch in der Ostsee baden gingen.

Ein Tag, der ereignisreich verlaufen soll, muß mit einem ausgiebigen Frühstück beginnen. So war es denn auch am nächsten Tag. Am Vormittag beschäftigten sich die jungen Brüder und Schwestern mit einem aktuellen Thema: „Der Einfluß der Medien und damit der Einfluß der Welt auf uns." Gerade in dieser Zeit ist es so wichtig, daß wir uns bewußt werden, was durch die Presse, den Rundfunk, das Fernsehen und die Werbung auf uns einwirkt. Wir müssen lernen, damit weise umzugehen, und dürfen uns dadurch nicht in unserem Urteil und in unserer Entscheidung manipulieren lassen.

Nachdem wir uns beim Mittagessen und der anschließenden Freizeit entspannt hatten, kamen wir wieder zu einer großen Runde zusammen. Jetzt sprachen wir über das Thema: „Unser Einfluß auf die Welt." Wir stellten fest, daß unser Einfluß noch sehr gering ist, aber langsam wächst. Hierbei kommt es auf den einzelnen an, ob er in den entscheidenden Momenten bereit ist, nach den Evangeliumsgrundsätzen zu handeln.

Der Abend stand zur freien Verfügung. Bis zum Wecken konnten wir uns die Zeit mit Videos, Spielen und Spaziergängen vertreiben. Ganz Muntere schafften es sogar, bis in die frühen Morgenstunden zu singen. Am Sonntagmorgen wurden dann alle mit Gesang geweckt. Es folgten die FHV- und die Priestertumsversammlung.

Wie es schon zur Tradition gehört, wurde auch diese JAE-Tagung mit einer Zeugnisversammlung beendet. So konnten die Jugendlichen aufgrund eines gemeinsamen Erlebnisses und mit dem Wissen um die Liebe des himmlischen Vaters gestärkt heimfahren.

Karsten Sturm in der Gemeindezeitung der Gemeinde Pinneberg

PFAHL LEIPZIG

Gemeindehaus in Leest geweiht

Am 28. Januar 1990 weihte der Präsident des Pfahles Leipzig, Manfred Schütze, das Gemeindehaus in Leest.

Den Ortsteil Leest der Gemeinde Alt-Töplitz mit seinen ca. 250 Einwohnern erreicht man von Potsdam kommend in einer knappen halben Stunde. Da das Gemeindehaus verkehrsgünstig liegt, wird es nicht nur von den Mitgliedern des Zweiges Leest geschätzt, sondern auch von den Führern des Pfahles, die das Gemeindehaus für Veranstaltungen nutzen können.

Über den Weihungsgottesdienst präsidierte Regionalrepräsentant Elder Dieter Berndt. Neben der Pfahlpräsidentschaft waren noch der Pfahlpatriarch und andere Führer und Führerinnen des Pfahles anwesend.

Präsident Gerhard Müller, Erster Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, erinnerte die Versammelten – in Anlehnung an die Bergpredigt – daran, daß ein Gemeindehaus auf einen Felsen gebaut werden muß. Dieser Felsen seien das Priestertum und die Mitglieder der Kirche. Das Gemeindehaus soll ein Haus des Lernens und des Betens sein. Die Anfänge des Zweiges Leest führen auf das Jahr 1923 zurück, als zwei amerikanische Missionare den Grundstein zur späteren Gründung des Zweiges Leest legten. Über viele Jahre versammelten sich die Mitglieder des Zweiges in umgebauten Wohnräumen von Bruder und Schwester Kolbin. Das



Kompaktprogramm und die Gründung des Pfahles Leipzig machten den Neubau des Gemeindehauses dringend erforderlich.

Der erste Spatenstich wurde 1983 auf einem schon 1979 erworbenen Grundstück vorgenommen. Missionspräsident Henry Burkhardt präsidierte damals über die Feierlichkeiten. Nach einer ersten Bauphase in eigener Regie des Zweiges Leest, die bis 1986 dauerte, konnte der Bau im Sonderprogramm der DDR erweitert und 1989 fertiggestellt werden. Die Übergabefeier, zu der Vertreter der Behörden sowie der bauausführenden Betriebe geladen waren, fand am 28. Oktober 1989 statt.

Hans Schult



Die Kirche hilft in Rumänien

Ende Januar dieses Jahres wurde in ganz Europa in jedem Zweig und jeder Gemeinde ein Brief der Gebietspräsidentschaft Europa verlesen. Der Brief, der über die Nachwirkungen des Bürgerkrieges in Rumänien sprach – nämlich „tiefe Bestürzung, Leid, Hunger und Not" –, war ein Aufruf an die Mitglieder, für Hilfeleistungen in Rumänien ebenso großzügig zu spenden, wie sie es vormals für die Erdbebenopfer in Armenien getan hatten.

Am 8. und 9. Februar reisten Elder Russell M. Nelson vom Rat der Zwölf und Präsident Hans B. Ringger von der Gebietspräsidentschaft Europa nach Bukarest, wo Elder Nelson das Land für die Segnungen des Herrn weihte. Sie kamen mit den Ministern für Justiz, Gesundheit und Religion sowie mit anderen Würdenträgern zusammen, um zu besprechen, wie die Kirche am besten Hilfe leisten kann. Die Regierungsbeamten wiesen darauf hin, daß eines ihrer Hauptprobleme die Waisenhäuser seien. Sie schätzen, daß es allein in Bukarest 30000 Waisen gibt. Elder Nelson sagte: „Also wird die Kirche helfen, und zwar mit Kleidung, Antibiotika und Impfstoffen." Er fügte hinzu: „Doch wir sehen ein viel größeres Anliegen voraus. Es muß nämlich gelehrt werden. Wir hoffen auf qualifizierte Ehepaare, die hingehen und dort helfen, wo sie am meisten gebraucht werden. Wir hoffen, daß diese Ehepaare im Geiste Ammons (von dem im Buch Mormon berichtet wird) gehen werden und Hilfe da zuteil werden lassen, wo sie gebraucht wird."

Um die Hilfe, von der Elder Nelson gesprochen hat, zu organisieren, wurde in Frankfurt das Hilfskomitee Rumänien gegründet. Um den Bedürfnissen der Waisen am besten zu entsprechen und die Spenden der Mitglieder am besten zur Anwendung zu bringen, hat das Komitee ein Team von Medizinern nach Bukarest gesandt, zu dem auch ein Medikamentenexperte, ein Psychiater, ein Psychologe und ein Logistiker gehörten. Die Stadt wurde nach Rücksprache mit dem Roten Kreuz ausgewählt, das die Hilfsmaßnahmen in Rumänien koordiniert. Das Team brachte eine Ladung gespendeter Medikamente mit.

Hauptziel des Besuchs war es, einige der Waisenhäuser in Bukarest zu besichtigen und die gespendeten Medikamente zu überbringen. Das Team stellte fest, daß die meisten Waisenhäuser sich in einem desolaten Zustand befinden. Sie sind überfüllt und personell unterbesetzt. Es besteht ein akuter Mangel an Medikamenten, Desinfektionsmitteln, Reinigungsmitteln, an Schuhzeug, Kleidung und Betten sowie Zubehör. Die Beheizung ist unzureichend, und das in einem Land mit strengen Wintern. Viele der Kinder in den Waisenhäusern haben Erfrierungen. Einer der Ärzte des Teams sagte, daß er angesichts dessen, was er sah, mit den Tränen kämpfte. Es wurden wertvolle Verbindungen zu Beamten des Gesundheitsamtes und zu Pflegekräften hergestellt. Das Team kehrte mit Erkenntnissen aus erster Hand über die Bedürfnisse dieser glücklosen Kinder und ihrer Pfleger zurück.

Die Hilfsaktionen für Rumänien werden sich über Jahre hinziehen. Die Mitglieder in Europa werden gebeten, weiterhin Geld zu spenden, um den Waisenkindern in Rumänien zu helfen. Alle Spenden werden ausschließlich für die Verbesserung der Situation der Waisen verwendet. Nichts davon wird für Verwaltungszwecke verwendet.

Einige bundesdeutsche Firmen haben der Kirche für den Gebrauch in Rumänien großzügigerweise Kücheneinrichtungen gespendet. Andere Unternehmen haben für die Luftfracht gespendet, wieder andere Firmen haben großzügige Rabatte gewährt, beispielsweise für Medikamente.

Elder Nelson bat in seinem Weihungsgebet in Bukarest um Segnungen für die Menschen in Rumänien. Die großzügigen Geldspenden der Mitglieder in Europa, die für die Linderung des Leids der Waisen in Bukarest verwendet werden, tragen dazu bei, daß sich die prophetischen Worte eines Apostels des Herrn bereits erfüllen.

Sowohl nehmen als auch geben

Auf einem alten Foto, das in ein Fotoalbum geklebt war, konnte man das schöne Gesicht einer jungen Frau sehen. In dem über die Jahre weggelegten Album waren Fotos vieler Menschen, Orte und Ereignisse, die nun Geschichte geworden sind.

Es bestand kein Zweifel, wer die Frau auf dem Foto war. Obwohl es vor mehr als siebzig Jahren aufgenommen worden war, gab es dennoch markante Ähnlichkeiten mit der alten Dame, die dasaß und vor sich hinschaute, nicht auf etwas Bestimmtes, sondern auf alles.

Das Alter hatte diese Frau, die gerade achtundachtzig Jahre alt geworden war, gebeugt, und die Jahre hatten sie verzehrt; sie war nur noch ein Schatten ihrer selbst.

Die äußerlichen Anzeichen des Alters sind sichtbar: ihr Körper ist hager und zerbrechlich; sie geht nur langsam und bedächtig; ihr über die Jahre mit Falten gezeichnetes Gesicht läßt die Schwierigkeiten erkennen, mit denen sie in ihrem Leben zu tun hatte. Ihre Aussprache ist stockend, und sie hat Schwierigkeiten, ihre Gedanken in Worte zu kleiden. Meistens kann sie einen Satz nicht zu Ende bringen. Ihr einst schwarzes Haar ist nun dünn und schneeweiß.

Doch die inneren Anzeichen des Alters sind schlimmer. Ihr Gedächtnis läßt nach, und oftmals hat sie Schwierigkeiten, die eigene Familie zu erkennen. Namen und Gesichter, einst so vertraut, geraten in Vergessenheit.

Nun wartet sie im späten Winter ihres Lebens auf den Schlaf, der sie von diesem irdischen Leben in die Ewigkeit bringt.

Während sie und andere in derselben Lage warten, scheinen die vor Jahrhunderten geschriebenen Worte des Psalmisten heute genauso passend zu sein:

„Verwirf mich nicht, wenn ich alt bin, verlaß mich nicht, wenn meine Kräfte schwinden." (Psalm 71:9.) Unsere älteren Mitmenschen sind nicht Menschen, die man fortwirft.

Das Altern ist ein natürlicher Vorgang. Heute sind 10 Prozent der Mitglieder in den Vereinigten Staaten und in Kanada sechzig Jahre und äl-

ter; 5 Prozent sind siebzig Jahre und älter, 1,5 Prozent sind achtzig Jahre und älter. Präsident N. Eldon Tanner gab einst folgenden Ratschlag: „Menschen verschiedenen Alters müssen erkennen, daß sie eines Tages alt sein werden . . ."

Wir müssen uns auf diesen Tag vorbereiten.

Doch wenn wir Menschen mit körperlichen und geistigen Gebrechen vorfinden, mit denen sie scheinbar nicht mehr zu gebrauchen sind, können wir versucht sein zu fragen: „Warum?". Warum können sie nicht sterben, um in die ewige Ruhe einzugehen? Warum müssen sie in einem Zustand weiterleben, in dem der Verstand und der Körper, wenn überhaupt, nicht mehr gut funktionieren?

Was müssen sie in diesem Leben noch lernen?

Aber vielleicht sind nicht sie es, die noch etwas zu lernen haben; vielleicht sind wir es, die etwas lernen müssen, indem wir uns um die älteren Menschen kümmern.

Ob wir diese Hilfe der eigenen Familie zukommen lassen oder ob sie durch professionelle Hilfsstellen angeboten wird – unser Leben kann dadurch auf wunderbare Weise gesegnet werden.

Wer möchte nicht Demut und Güte entwickeln, indem er sich um seine alte Mutter kümmert? Wer möchte nicht Geduld entwickeln, indem er sich um die Bedürfnisse seines alten Vaters kümmert? Das Alter kann Gebrechen mit sich bringen, denen am besten mit viel Geduld, Güte und Freundlichkeit begegnet wird.

Handelt es sich hierbei nicht um christusähnliche Eigenschaften, die wir uns aneignen müssen, wenn wir so werden wollen wie unser himmlischer Vater?

Wer möchte nicht vermehrte Nächstenliebe haben – die reine Christusliebe –, wenn er sich um bedürftige Eltern oder Großeltern kümmert?

„Und Nächstenliebe", schreibt Moroni, *„ist langmütig und wohlwollend; . . . sie erträgt alles, . . . erduldet alles."* (Moroni 7:45.)



Wenn wir die Fähigkeit entwickeln, die Lasten unserer älteren Mitmenschen mit zu tragen und mit ihnen die Prüfungen zu ertragen, die sie durchmachen, dann entwickeln wir in unserem Leben christusähnliche Liebe.

Ist es nicht die Art von Liebe, die zu erstreben der Erretter uns gebot?

„Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe." (Johannes 15:12.)

Ja, uns obliegt die Verantwortung, uns um unsere älteren Mitmenschen zu kümmern. Als Präsident Spencer W. Kimball zu Bischöfen sprach, drückte er es so aus:

„Erinnern Sie die Mitglieder daran, für ihre Väter und Mütter zu sorgen; egal, ob sie senil werden oder Schwierigkeiten machen. Es muß für sie gesorgt werden, das gehört zum Programm des Herrn, das beschlossen wurde, bevor er diese Erde schuf." (*The Teachings of Spencer W. Kimball*, Seite 348.)

Vergessen wir nicht, der himmlische Vater hat uns alle erschaffen. Unser Leben befindet sich in seiner Hand. Auf der letzten Generalkonferenz im Oktober sagte Präsident Ezra Taft Benson: „Der Herr kennt die älteren Mitglieder seiner Kirche und liebt sie."

Gott ist es, der über unsere Zeiten verfügt. (Siehe Kohelet 3:1.)

Wenn im Leben unserer Lieben die Zeit des „Winters" kommt, und wir Liebe und Fürsorge zeigen, werden wir sowohl zu Empfängern als auch zu Gebern.

Church News, 3. Februar 1990

Acht neue Missionen in Europa

Die Erste Präsidentschaft ließ verlautbaren, daß es in Europa acht neue Missionen geben wird, davon je eine in der Tschechoslowakei, in Ungarn, in Polen und in Griechenland.

Die neuen Missionen – die meisten, die jemals gleichzeitig in Europa eingerichtet worden sind – werden am 1. Juli ihre Arbeit beginnen. Die neuen Missionen sind:

die Mission Antwerpen, die Mission Prag, die Mission Düsseldorf, die Mission Athen, die Mission Budapest, die Mission Padua, die Mission Warschau und die Mission Lissabon-Süd. (Vier der acht Missionen, nämlich in Antwerpen, Prag, Düsseldorf und Padua, bestanden schon vorher, wurden aber aufgelöst.)

Durch die neuen Missionen gibt es jetzt in Europa (ohne die britischen Inseln) 34 Missionen und auf der ganzen Erde 255 Missionen. In diesem Jahr sind schon 27 Missionen eröffnet worden.

Aufgrund guter Beziehungen zu den Regierungsbeamten und des starken Interesses der Bevölkerung für Religion kam es zur Einrichtung der Missionen in den neuen Gebieten.

1974 sagte Präsident Kimball den Regionalrepräsentanten: „Es gibt für mich keinen Grund, warum der Herr Türen öffnen soll, durch die einzutreten wir nicht bereit sind.“ Er fügte hinzu, daß sich die Türen der Nationen öffnen würden, „wenn wir dafür bereit sind.“

Die Führer der Kirche wiesen darauf hin, daß es mehr als nur ein Zufall ist, wenn neue Missionen gegründet werden können, wo die Kirche jetzt 40.000 Missionare hat, genügend, um mit dem Wachstum Schritt zu halten.

Vor kurzem sagte Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf in einem Interview: „Präsident Kimball hatte eine Vision von dem, was geschehen könnte und geschehen würde.

Uns stellen sich die gleichen Herausforderungen: Halten wir uns mit den Missionaren und der Botschaft bereit? Sind wir für die Menschen in den verschiedenen Ländern bereit, und kennen wir ihre Sprache?

Wir glauben aber, wenn wir alles getan haben, was wir können, daß der Herr den Mitgliedern der Kirche bei der ihnen aufgetragenen Aufgabe helfen wird. Denn für Gott ist nichts unmöglich.“

Bemerkenswertes zu den neuen Missionen:

Mission Antwerpen

Die Mission Antwerpen, die schon am 16. Juli 1975 gegründet, aber im Juli 1982 geschlossen wurde, entsteht durch Teilung der Mission Amsterdam.

In der Mission Antwerpen leben 6 Millionen Menschen, wovon 1100 Mitglieder sind, die einen Distrikt bilden. In der Mission Amsterdam leben 14,2 Millionen Menschen. Davon sind 6626 Mitglieder, die drei Pfähle bilden. Zu der neuen Mission gehören der nördliche Teil Belgiens, wo flämisch gesprochen wird, die Provinzen Antwerpen und Limburg sowie die Provinzen West- und Ostflandern.

Mission Prag

Die Mission Prag wird von der Mission Wien-Ost abgetrennt. In der Tschechoslowakei gibt es mehr als zweihundert Mitglieder unter 15,6 Millionen Einwohnern.

Zur Mission Wien-Ost werden weiterhin Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien gehören.

Ursprünglich wurde die tschechische Mission am 24. Juli 1929 gegründet. Die Missionsarbeit hörte während des Zweiten Weltkrieges auf, wurde aber wieder von 1946 bis 1960 aufgenommen.

Mission Düsseldorf

Die Missionen Frankfurt und München werden umgegliedert, um die Mission Düsseldorf zu gründen. In der neuen Mission leben 16 Millionen Menschen, wovon 4300 Mitglieder sind, die zwei Pfähle bilden. In der Mission Frankfurt leben 17,5 Millionen Menschen, davon sind 11 600 Mitglieder, die sechs Pfähle bilden. In der Mission München leben 11,9 Millionen Menschen, davon 4750 Mitglieder in zwei Pfählen und einem Distrikt.

Mission Athen

Die Mission Athen wird von der Mission Wien-Ost abgetrennt. In der Mission Athen leben mehr als 200 Mitglieder in drei Distrikten in Griechenland und auf Kreta. In dem Land leben etwa 10 Millionen Menschen.

Mission Budapest

Die Mission Budapest wird ebenfalls von der Mission Wien-Ost abgetrennt. In Ungarn leben 10,7 Millionen Menschen. Es gibt in dem Land einen Distrikt mit 75 Mitgliedern.

Mission Padua

Die Mission Padua entsteht durch Teilung der Missionen Mailand und Rom. In der neuen Mission gibt es 3000 Mitglieder in einem Pfahl und einem Distrikt. In der Mission leben 14 Millionen Menschen. 4000 Mitglieder leben in der Mission Mailand, die in einem Pfahl und einem Distrikt organisiert sind. Insgesamt leben 24,4 Menschen in dem Missionsgebiet. In der Mission Rom leben 21 Millionen Menschen, davon sind 2600 Mitglieder, die in drei Distrikten organisiert sind.

Mission Warschau

1977 wurde Polen von Präsident Kimball für die Verkündigung des Evangeliums geweiht. Die Mission Warschau wird auch von der Mission Wien-Ost abgetrennt. In Polen leben mehr als 150 Mitglieder.

Mission Lissabon-Süd

Die Mission Lissabon wird in die Mission Lissabon-Nord und in die Mission Lissabon-Süd geteilt. In der Mission Lissabon-Süd gibt es unter 4,1 Millionen Menschen 7500 Mitglieder in zwei Pfählen und drei Distrikten. In der Mission Lissabon-Nord gibt es unter 5,3 Millionen Menschen 5200 Mitglieder in zwei Pfählen und drei Distrikten.

Church News, 3. März 1990



Er bemüht sich, ins Gefängnis zu kommen, um den Insassen zu helfen

Die meisten Menschen bemühen sich sehr, nicht ins Gefängnis zu kommen, doch Hanson Kekaula unternimmt alles, um hineinzukommen – mindestens einmal die Woche –, und zwar aufgrund seiner Aufgaben als Hoher Rat im Pfahl Honululu.

Bruder Kekaula ist Mitglied der Gemeinde Nuunanu auf Hawaii und arbeitet seit vier Jahren an dem Programm für Gefängnisinsassen. Während dieser Zeit stieg die Anwesenheit in den Sonntagsversammlungen von 5 auf 35 und 50 Anwesende von 64 Eingetragenen. Ungefähr die Hälfte von denen, die die Versammlungen regelmäßig besuchen, sind Mitglieder der Kirche.

Die Sonntagsversammlung beginnt mit der Eröffnung, danach folgt normalerweise eine Lektion aus dem Leitfaden „Grundbegriffe des Evangeliums". Schwester Kekaula unterrichtet diese Klasse regelmäßig.

Einige Mitglieder zögern anfangs, doch verlassen sie das Gefängnis mit neugefundenen Freunden und dem Wunsch zurückzukommen.

Bruder und Schwester Kekaula werden von Thomas Adolpho, Mitglied des Hohenrates im Pfahl der BYU-Hawaii, und seiner Frau unterstützt.

„Meine Frau und ich schätzen diese Möglichkeit", sagt Bruder Kekaula. „Ins Gefängnis zu gehen war zuerst abschreckend, doch nachdem wir die Insassen kennengelernt hatten, wurden wir Freunde."

Den Mitgliedern, die im Gefängnis sitzen, macht Bruder Kekaula klar, daß sie trotz ihrer vergangenen Fehler Erfolg haben und einen guten Einfluß auf die anderen Insassen ausüben können.

„Ihr könnt Missionare sein", sagt er ihnen. „Eure Verantwortung besteht darin, den Insassen zu helfen."

Bruder und Schwester Kekaula haben im Lauf der Jahre viele Veränderungen bei Insassen bemerkt.

Sie erinnern sich an einen Mann, der, unrasiert, mit wildem Gesichtsausdruck und ungekämmtem Haar die erste Versammlung besuchte. Er gab niemanden die Hand.

Ganz allmählich konnten Bruder und Schwester Kekaula eine Änderung bemerken. Er schnitt sich die Haare, trimmte sich den Bart und begrüßte die Kekaulas mit einem Handschlag und dann mit einer Umarmung.

Am 7. November 1988 wurde die Freundin dieses Insassen getauft. Den Kekaulas sagte er: „Wegen der Kirche geschieht mit mir allerhand Gutes." Der junge Mann wurde schließlich vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen. Einen Tag nach seiner Entlassung heiratete er seine Freundin. Die Eheschließung wurde von ihrem Bischof vorgenommen.

Beide sind in der Kirche aktiv, geben oft ihr Zeugnis und sprechen auf Firesides von ihren Erfahrungen.

Die Freude von Bruder und Schwester Kekaula an ihrer Arbeit zeigt sich an ihrer Hingabe.

In den vier Jahren war Bruder Kekaula – außer während seines Urlaubs – am Sonntag immer im Gefängnis. Er ist immer bemüht, schon am Sonntag vom Urlaub zurück zu sein.

Diese Liebe und Hingabe wird von den Insassen erwidert.

„Wir bekommen viele Anrufe und Briefe, in denen sie, besonders gegenüber meinem Mann, ihre Liebe zum Ausdruck bringen, denn sie sehen in ihm so etwas wie einen Vater", sagt Schwester Kekaula.

Church News, 24. Februar 1990

Offizielle Richtlinien und Bekanntmachungen

Jeder (Sonntagsschullehrer) muß über die folgenden Richtlinien informiert sein:

❶ Der Lehrer soll die vierzigminütige Unterrichtszeit voll und ganz für den Unterricht und das Unterrichtsgespräch verwenden. Er soll das genehmigte Material für den Kurs sowie Lehrmittel aus der Gemeindebibliothek benutzen. Der Lehrer kann durchaus sonstiges nützliches Material heranziehen, soweit es dem Lehrplan entspricht.

❷ Der Lehrer soll alles, was im Unterricht geschieht, so gut wie möglich auf die Teilnehmer ausrichten und die Diskussion auf deren Bedürfnisse konzentrieren.

❸ Der Lehrer soll dem SoSch-Leiter einen Teilnehmer als Klassenpräsidenten und einen weiteren als Klassensekretär vorschlagen. Nachdem der Bischof zugestimmt hat, werden die Betreffenden von jemandem aus der SoSch-Leitung berufen.

Sonntagsschulhandbuch, Seite 4

In der PV trägt Musik dazu bei, eine andächtige Atmosphäre zu schaffen und das Evangelium zu lehren, und sie vermittelt den Kindern Freude am Singen. Die Kinder sollen auch die Möglichkeit erhalten, die Lieder für besondere PV-Programme zu lernen. Suchen Sie die Lieder, die in der PV gelernt werden, nur aus den von der Kirche genehmigten Quellen aus.

Die Führungskräfte können gelegentlich auch patriotische oder Festtagslieder ihres Landes wählen. Die Lieder sollen allerdings einen hohen Standard aufweisen und zum Sonntag passen. Die Musikleiter bzw. -leiterinnen sollen darauf achten, daß die Musik auf das Alter der Kinder abgestimmt ist.

Sie können auch gelegentlich Lieder singen, die für einen besonderen PV-Anlaß in Ihrer Gemeinde geschrieben wurden. Diese Lieder sollen einen hohen Standard aufweisen und dürfen nicht über Ihren örtlichen Bereich hinaus verbreitet werden.

Handbuch „Primarvereinigung", Seite 29